

GeoNaturpark Bergstraße-Odenwald

Lorsch,

An den

Verband Region Rhein-Neckar

Postfach 10 26 36

68026 Mannheim

Aufstellungsverfahren des Einheitlichen Regionalplans Rhein-Neckar, Teilregionalplan Windenergie

hier: Beteiligung gemäß §§ 10 Abs. 1, 6 Abs. 3 Landesplanungsgesetz Rheinland-Pfalz

Ihr Schreiben vom 11. August 2014 –43.10.6.4.9-

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu dem Teilplan Windenergien nehmen wir wie folgt Stellung:

Satzungsgemäße Aufgabe des GeoNaturpark Bergstraße-Odenwald ist unter anderem „die Erhaltung, Pflege und Entwicklung des Gebietes als Erholungsgebiet und charakteristische Kulturlandschaft“. Als einer von 104 Naturparks in Deutschland ist er sowohl nach dem Bundesnaturschutzgesetz als auch nach dem Landesnaturschutzgesetz der Erholungsvorsorge und dem naturnahen Tourismus verpflichtet.

Von daher hat sich der GeoNaturpark bereits seit 1998 mit dem Thema „Windkraftanlagen und Natur- und Landschaftsschutz“ befasst.

Grundsätzlich ist aus unserer Sicht anzumerken, dass die Gebietskulisse des Geo-Naturparks von Windenergieanlagen frei bleiben soll.

Bei dem Gebiet des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald handelt es sich um eine naturnahe, erdgeschichtlich und kulturhistorisch bedeutsame Landschaft.

Auf Grund dieser besonderen Situation wurde die Region des Geo-Naturparks von der UNESCO als globaler Geopark ausgezeichnet. Diese außergewöhnlich hohe Auszeichnung verpflichtet, das naturräumliche und kulturelle Erbe zu bewahren und den Tourismus in dieser Region zu fördern.

Windenergieanlagen stellen mit ihrer Höhe, mit ihrer Gestalt und ihren Rotorbewegungen Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes dar, die durch die exponierten Lagen keinesfalls nur

kleinräumlich wirken und diese außergewöhnliche Landschaft mit ihrem besonderen erd- und kulturgeschichtlichen Potential erheblich beeinträchtigen.

Insbesondere die Fernwirkung dieser Anlagen ist als problematisch anzusehen.

Zu den einzelnen Standorten im Kreis Bergstraße nehmen wir wie folgt Stellung:

Fläche 24 - Raubach-Bernhardskreuz (KB-VRG 07-W)

Der Höhenrücken südlich der Raubacher Höhe bis zum Bernhardskreuz an der Baden-Württembergischen Landesgrenze besteht komplett aus mittlerem Buntsandstein. Die reliktsche tertiäre Hochfläche ist durch die tief eingeschnittenen Täler des Finkenbachs im Osten und des Ulfenbachs im Westen in einzelne flache Kuppen zergliedert, die jeweils schmale, klingenartige Tälchen in die Haupttäler aussenden.

Dem Höhenrücken kommt eine besondere kulturhistorische Bedeutung als alte Wegeverbindung von Norden bis zum Neckartal zu. Zwar wurden große Teile durch den modernen Forstwegebau überprägt, doch zeigen teilweise parallel laufende Altwegesysteme, alte Sandstein-Wegweiser und Bildstöcke bzw. Kreuze wie der Schäferstein und das Bernhardskreuz die Wichtigkeit des Höhenrückens im frühen Straßennetz. Entsprechend der damaligen Bedeutung und Erreichbarkeit war auch die Nutzung des Bodens intensiv: Vor allem im Bereich Geiersberg – Ruppertsberg und am Kleinen Hauwald finden sich große Ansammlung von Lesesteinen, die die Nutzung des Höhenrückens durch Hackwaldwirtschaft und Waldweide bestätigen. Auffällig sind die unterschiedlichen Formen der häufigen Lesesteinansammlungen, die teilweise auch Steinsetzungen und Hügelgrab-ähnliche Formen darstellen können. Immer wieder finden sich auch wirkliche Niederwald-Relikte. Am Kleinen Hauwald führt neben dem geschotterten Hauptweg ein alter Hohlweg mit seitlich aufgehäuften Lesesteinhaufen bis auf die Kuppe. Der Osthang ist mit einem offenen Eichenwald bestanden, dessen Einzelbäume typische „Elefantenfuß“-Wuchsformen aufweisen, die aus dem häufigen auf den Stock setzen in früherer Zeit resultieren. Flache Podien, Meilerplätze und südlich anschließende Kulturwechselstufen zeigen einen Wechsel von intensiv genutztem Niederwald und früherem Wiesengelände. Damit stellt gerade der Bereich am Kleinen Hauwald ein einzigartiges Archiv vergangener Landnutzungsformen dar, in dem zudem auch der ursprüngliche Eichenbestand erhalten geblieben ist. Wir schätzen das gesamte Ensemble daher in hohem Maße als schützenswert ein.

Die Nah- und Fernwirkung von Anlagen auf diesem Höhenrücken ist ebenfalls immens. Der Charakter der Nord-Süd gerichteten Höhenrücken im Buntsandsteinodenwald mit starker Waldbedeckung ist ein Markenzeichen der Landschaft um das Ulfenbach- und Finkenbachtal, der sich seit der Wiederaufforstung im 18. und 19. Jahrhundert entwickelte. Für den Besucher kontrastiert er im Kleinbereich mit der noch sichtbaren intensiven historischen Nutzung. Bedingt durch die auch im Odenwaldkreis geplanten Flächen 23 und 23a auf der Hirschhorner Höhe und dem Bereich Stillfüßel

(Fläche 25) lägen insgesamt drei Vorrangflächen in der West-Ost-Achse unmittelbar hintereinander. Durch die ähnliche Höhenlage vor allem der beiden östlichen Rücken ergäbe sich hier mit mehreren Anlagen unvermeidlich der Eindruck einer technischen Großanlage, die dem historisch gewachsenen Nutzungsmuster zuwiderliefe. Bedingt durch die leichte Biegung des Ulfenbachtals nach der Einmündung des Dürr-Ellenbacher Tales würden die Anlagen jedoch auch im Nahbereich frontal die beiden Ortschaften Ober- und Unter-Schönmattenweg dominieren, wenn der Betrachter seinen Blick nach Südosten richtet. Derselbe Effekt ergibt sich aus Rothenberg, denn durch die dortige gleiche Höhenlage würde der Eindruck der Großanlagen perspektivisch unverzerrt die Maßstabsverhältnisse zu den Talhängen des Finkenbachtals verschieben.

Der Bereich weist eine hohe Wanderwegedichte auf und ist für die Naherholung und den Tourismus von Bedeutung. Die Fernwanderwege HW 21 Franken -Hessen – Kurpfalz Weg, sowie HW 30 Weinheim – Gammelsbach – Buchen verlaufen hier ebenso wie eine Vielzahl örtlicher Rundwanderwege und Naturpark Rundwanderwege.

Der Standort ist insbesondere aus Sicht des Landschaftsbildes abzulehnen.

Fläche 25 – Stillfüssel-Schlumberg (KB-VRG 06-W)

Die Fläche 24 umfasst in Erweiterung der bereits ausgeschriebenen Vorrangfläche im VRRN nach Entwurf August 2011 zusätzlich Bereich am Toten Mann bis zum Wegekreuz Zollstock, sowie den gesamten Höhenrücken Clemensenberg – Kautzekopf – Schlumberg bis zur Baden-Württembergischen Landesgrenze. Aufgrund der Größe des Gebietes war hier durch eine Geländebehebung am 7. März 2014 nur eine oberflächliche Aufnahme der kulturlandschaftlichen Flächencharakteristika möglich (siehe unten).

Geologisch wird der genannte Höhenrücken aus Unterem und Mittleren Buntsandstein aufgebaut, lediglich im nordöstlichen Teil des Gebietes (Toter Mann – Straßburg) treten Gesteine des Rotliegend und Zechstein auf, die im 19. Und 20. Jahrhundert ausgebeutete Manganerzlager enthalten. Entsprechende Unterlagen über den untertägigen Bergbau im Grubenfeld „Seufzen“ liegen der Gemeinde Wald-Michelbach bzw. der Bergaufsicht vor.

Die höchsten Erhebungen der Kammlagen Toter Mann und Stillfüssel werden aus Pseudomorphosensandstein aufgebaut, der unmittelbar südlich des Zollstocks in mehreren landschaftsprägenden großen Steinbrüchen gewonnen wurde.

Die Steinbrüche am Toten Mann besitzen ebenso wie die am Hardberg, an der Stiefelhöhe und am Kottenberg für die Geschichte der vorindustriellen bis industriezeitlichen Steingewinnung im Raum Überwald eine große historische Bedeutung. Vom Zollstock aus führen sternförmige Hohlwegebündel entlang der alten Verkehrswege Richtung Straßburg, Hirschhorn, Siedelsbrunn und Eiterbach/Heiligkreuzsteinach.

Über den Kamm Toter Mann – Stillfüssel führt ein historischer Grenzweg, der durch teilweise große, unbehauene Grenzsteine (einer davon vierseitig mit Rautenwappen bzw. Hirschstange auf je zwei Seiten) markiert wird. Teilweise wurden auch Grenzmarkierungen und Nummern direkt auf großen Sandsteinfelsen eingehauen. Auf der Ostseite des Grenzweges finden sich immer wieder Lesesteinhaufen und teilweise Trockenmauersetzungen. Zahlreiche alte Eichen und Buchen mit freigewachsenen Kronen geben Zeugnis eines ehemaligen offenen Waldbildes, das durch Waldweide geprägt war.

Südlich von Punkt 514,8 m ü. NN ist der Höhenrücken durch modernen Wegebau überprägt und komplett mit Fichten aufgeforstet. Reliktbestände und Lesesteinhaufen werden hier deutlich seltener. Der Adlerstein ist als wichtiges territorialgeschichtliches Kleindenkmal gleichzeitig als Geopunkt mit einer Informationstafel ausgewiesen. Im Umfeld von Schönbrunn finden sich wiederum Reste historischer Landnutzung; im Gewann „Winterdörnel“ unmittelbar außerhalb der Fläche ist eine über 600 m lange Trockenmauersetzung bekannt geworden, deren Funktion bis heute ungeklärt ist. Die Hanglagen beidseits der Nord-Süd verlaufenden Höhe weisen eine Vielzahl von historischen Meilerplätzen zur Holzkohleherstellung auf.

Der Höhenrücken Toter Mann – Stillfüssel bis zur baden-württembergischen Landesgrenze besitzt durchschnittlich 70 bis 80 m größere Kammhöhen ü. NN als die östlich folgenden Rücken. Zwar verdecken Hardberg und Stiefelhöhe die beiden Berge von Westen, doch sind sie im Gesamteindruck aus Osten umso dominanter. Der Höhenrücken wirkt beispielsweise sowohl von der Sensbacher als auch der Hirschhorner Höhe horizontbildend. Entsprechend reicht die Fernwirkung von Anlagen bis auf die Ostabdachung des Hohen Odenwaldes. Anlagen im Südteil der Fläche überragen das wertvolle Landschaftsensemble des Kristallinfensters von Heddesbach, und vor allem das Eiterbachtal wäre von den Anlagen stark betroffen. Bedingt durch den leichten Knick des Talverlaufes des Ulfenbachtals dominieren Toter Mann und Stillfüssel auch den nördlichen Bereich des Überwaldes mit den Ortschaften Aschbach und Affolterbach.

Nach dem derzeitigen Stand wäre eine Verschiebung der beplanbaren Fläche vom Stillfüssel (der der Geo-Naturpark in ihrer ursprünglichen Form zugestimmt hatte) nach Süden hin zur Baden-Württembergischen Landesgrenze (südlich Punkt 514,8m ü.NN) sinnvoll, da dort nach erster Übersichtsbegehung die Dichte der Nutzungsrelikte durch moderne Überprägung deutlich abzunehmen scheint.

Insoweit können wir dieser Fläche (ab Punkt 514,8m ü. NN) zustimmen. Die nördliche Fläche sollte von Windenergie frei bleiben.

**Fläche 39 (Teilfläche im Kreis Bergstraße) – Siegfriedsbrunnen/Spessartskopf
(KB-VRG 05-W)**

Die Fläche 39 fällt zu einem kleinen Teil in das Gebiet des Kreises Bergstraße. Der Spessartskopf besteht aus Mittlerem Buntsandstein und bildet einen geschlossenen Höhenrücken mit Lagen über 540 m ü. NN.

Unweit der bezeichneten Teilfläche befindet sich der Siegfriedsbrunnen von Grasellenbach, ein kulturgeschichtlich wichtiges Denkmal, das auch durch den Nibelungensteig erschlossen wird. Beide Einrichtungen, Nibelungensteig (hier ausgeschildert mit einer Tafelserie zur Nibelungensage) und Siegfriedbrunnen selbst gehören zu den Hauptanziehungspunkten der Gemeinde Grasellenbach. Die Fläche umfasst die obere Talmulde der „Kleinen Striet“, die keine 500 m von diesen wichtigen Objekten entfernt ist.

Der Blickbezug zu möglichen Anlagen ist vor allem zur Kerngemeinde Grasellenbach gegeben. Aufgrund der Höhenlage des Spessartskopfes besitzen mögliche Anlagen in der Fläche 39 eine erhebliche Fernwirkung gegen Nordosten und Osten, sie wären von der Modauer Höhe wie auch aus dem Bereich Hüttenthal – Güttersbach sichtbar.

Der Standort ist aus Gründen des Landschaftsbildes abzulehnen.

Fläche 112a – Wegscheide/Poststraße (KB-VRG 03-W)

Die Vorrangfläche 112a umfasst den Höhenrücken um Punkt 460 m ü. NN östlich der Wegscheide. Geologisch wird der Höhenrücken aus Unterem bis Mittlerem Buntsandstein aufgebaut (Heigenbrückener Sandstein, Eck'scher Geröllhorizont und Pseudomorphosensandstein im oberen Abschnitt). Im östlichen Teil tritt die Zechsteinformation mit Dolomit und Tonstein zu Tage; hier wurde bis in das 19. Jahrhundert Eisen- und Manganerz abgebaut. Das Grubenfeld der Manganerzgrube „Fortuna“ reicht bis in die projektierte Vorrangfläche.

Als Kulturlandschaftselemente sind ähnlich wie am Kahlberg historische Wegeverbindungen und Überreste der mit dem Erzbergbau verbundenen Waldwirtschaftsformen zu nennen. Von der Wegscheide nach Nordosten ist ein weit aufgefächertes Hohlwegebündel zu verfolgen, das in Form, Größe und Erhaltungszustand (nicht verfüllt) zu den bedeutendsten Altwegestrukturen im Zentralen Odenwald zählt. Unweit der B460, aber ebenfalls noch im Bereich der Fläche, findet sich das Kleindenkmal „Lahmer Schneider“, ein wertvolles, mittelalterliches Kleindenkmal unweit eines Köhlerplatzes, das an einen Mord erinnern soll. Am Ostabhang der Fläche zum Streitbach treten Pingen-artige Vertiefungen in großer Zahl auf, die auf ehemalige Sandgruben oder möglicherweise Bombenabwürfe im Zweiten Weltkrieg in unbewohntem Gebiet hinweisen. Eine Detailkartierung der Fläche ist im Rahmen der Geländearbeit der Arbeitsgemeinschaft Altbergbau Odenwald in Arbeit.

Die Problematik der Sichtbezüge besteht ähnlich wie im Fall der Fläche am Kahlberg in der geomorphologischen Bedeutung des Höhenrückens als Stirn der Buntsandstein –Schichtstufe. Sie ist vor allem von Nordosten aus mit Fernwirkung deutlich einsehbar. Anlagen beeinträchtigen wie am

Kahlberg die landschaftliche Kontrastwirkung zwischen Kristallinem und Buntsandstein-Odenwald. Bedingt durch die geringen Höhenunterschiede im Oberlauf des Marbachtals und Ulfenbachtals ist die Nahwirkung von Anlagen auf dieser Fläche dominant, vor allem aus Hiltersklingen und den nördlichen Ortsteilen von Grasellenbach.

Der Bereich der Wegscheide ist ein stark frequentiertes Naherholungsgebiet. Die Fernwanderwege HW 19 Offenbach – Hirschhorn – Eppingen und HW 22 Bensheim – Erbach – Walldürn sowie eine Vielzahl von Rundwanderwegen verlaufen in diesem Bereich (Naturpark Rundwanderweg 2 und 3, örtliche Rundwanderwege Mo1, H8, Mo4, Mo1).

Der Standort für Windkraftanlagen ist hier abzulehnen.

Fläche 237- Lautertal, Haurod (KB-VRG 01-W)

Als Fläche 237 wird der Nordhang des Höhenrückens zwischen Köppel und Hohberg im Lautertal vorgeschlagen. Geologisch und naturräumlich handelt es sich bei dieser Fläche um ein Gebiet im Kern der so genannten Flasergranitoidzone, in der sich basische, intermediäre und saure Plutonite im Metermaßstab mit Überresten präexistierender Metamorphite abwechseln. Zahlreiche natürliche Felsklippen an Steilhängen wie am Köppel bieten wertvolle Geotope und Biotope.

Im Umfeld des Standortes (1) sind die historischen Werkplätze der Steinindustrie (einer davon als mittelalterlich oder antik anzusprechen), die Relikte der ehemaligen Straßenverbindung der „Hohen Straße“ interessant. In unmittelbarer Umgebung des Standortes finden sich Lesesteinriegel und eine Kulturwechselstufe, die auf ehemalige intensive Landwirtschaft in dem heute von Wald bedeckten Bereich hinweisen. Zwei Podien (Verebnungen) bleiben in ihrer Funktion ungeklärt und sollten ggf. archäologisch untersucht werden. Eine künstliche Bachableitung gibt ebenfalls derzeit noch Rätsel auf.

Am Standort (3) am Haurod finden sich Überreste eines Gebäudes mit ungeklärter Funktion und mittelalterliche, durch Mauerzüge gefasste Terrassierungen unter Wald.

Kulturgeschichtlich ist das Areal damit als wertvoll zu betrachten.

Aus geologischen Gesichtspunkten sind der Knodener Kopf sowie das Köppel als Geotope hervorzuheben, die wie an wenigen anderen Stellen die syntektonischen Intrusionen (das Eindringen der Gesteinsschmelzen während der voranschreitenden Verformung) im variskischen Gebirgsgürtel vor 360 bis 330 Millionen Jahren zeigen. Die kleinräumige Geomorphologie zeigt eine deutliche eiszeitliche Prägung, die im Gegensatz zum Felsenmeer am Felsberg auch weitere Elemente wie Frostsprengung und Blockschutthalden beinhaltet.

Die Standorte (1) und (3) beeinträchtigen kulturlandschaftliches Inventar; die Zuwegung ausgehend von der K55 Raidelbach – Knoden verlief im Bereich einer Jahrhunderte alten Wegeverbindung.

Bedingt durch die Höhenlage modifizieren Windkraftanlagen innerhalb der Vorrangfläche 237 den landschaftlichen Gesamteindruck der gesamten Bergstraße. Vom UNESCO Weltkulturerbe Kloster Lorsch aus fällt der Blick gerade auf jenen Abschnitt der Bergstraße, der durch einen aus diesem Blickwinkel weitgehend intakten Kulissenbau der hintereinander liegenden Höhenrücken Lindenstein – Kesselberg – Krehberg und Knodener Kopf noch einen der wenigen Eindrücke einer unverbauten Bergstraße im Kontrast zum waldbestandenen Bergsträßer Odenwald vermittelt. In der Fernwirkung verschieben sich die landschaftlichen Dimensionen der kleinteiligen Landschaft und werden aus größerer Entfernung (westlicher Rand des Oberrheingrabens) entsprechend weniger wahrgenommen. Der Blickbezug zum überregional bedeutenden und viel besuchten Geotop des Felsenmeeres ist ebenso gegeben: Während bislang der Blick aus dem Felsenmeer gegen Südosten auf einen weitgehend erhaltenen, typischen Kulturlandschaftsausschnitt des Bergsträßer Odenwaldes mit den Abschnitten Siedlung – Weideland bzw. Streuobstwiesen – Wald fiel, würde dieser Eindruck durch Rodungsflächen für die Anlagen und die Zuwegung empfindlich gestört. Gleiches gilt insbesondere für den landschaftlich herausragenden Bereich um den Ortsteil Knoden. In östlicher und südöstlicher Richtung ist ebenfalls eine deutliche Fernwirkung beispielsweise aus dem Gebiet Lindenfels und der Buntsandstein-Schichtstufe zwischen der Vierstöck und der Wegscheide gegeben. Die Anlagen überragen zudem den Höhenrücken Krehberg – Kesselberg und sind damit aus dem gesamten höherliegenden Bereich östlich und südöstlich der Weschnitzsenke einsehbar.

Bei diesem Gebiet handelt es sich weiterhin um einen touristisch sehr bedeutsamen Bereich des GeoNaturparks. Alleine die überregionalen Wanderwegeverbindungen zeigen die Bedeutung auf. Neben dem Europäischen Fernwanderweg E1 befindet sich dort der Qualitätswanderweg „Nibelungensteig“, der deutschlandweite Bedeutung hat. Ebenso schneiden Fernwanderwege, wie der HW 7 Weitwanderweg Odenwald – Vogesen, HW 13 Ober-Ramstadt – Knoden – Wiesenbach, HW 20 Bensheim – Michelstadt – Miltenberg, den Bereich. Daneben befinden sich örtliche Rundwanderwege auf diesem Areal.

Der Standort ist aus unserer Sicht abzulehnen.

Fläche 288 – Fahrenbacher Kopf (KB-VRG 04-W)

Die Fläche 288 überlagert den Schnittpunkt der drei Gemeindegebiete von Fürth, Rimbach und Grasellenbach am Fahrenbacher Kopf.

Das Gebiet gehört geologisch zum Tromm-Massiv, das durch einen rosafarbenen, homogenen bis porphyrisch ausgebildeten Granit aufgebaut wird. Der steile Nordwesthang des Fahrenbacher Kopfes ist durch mehrere kleine Taleinschnitte zergliedert, von Rimbach aus (Tränke) reicht ein tief eingeschnittenes Tal gegen Nordosten bis zum Brandschneiderskreuz. Der Gipfelbereich des Fahrenbacher Kopfes wird durch einige Felsburgen aus rundlichen Granitblöcken gebildet, am Nordwesthang finden sich zahlreiche kleinere Blockmeere in den Talmulden. Entsprechend der

herausragenden, vom Hauptkamm Wagenberg-Tromm durch einen Sattel abgetrennten Stellung des Fahrenbacher Kopfes ist der Höhenrücken für das Landschaftsbild des Weschnitztals morphologisch prägend, da er als weit gegen Westen ausgreifender Ausläufer des Tromm-Massivs wesentlich für den Kontrast zwischen der seit dem Frühmittelalter besiedelten Weschnitzsenke und dem unbesiedelten, jedoch genutzten Tromm-Rücken steht.

Im gesamten Gebiet finden sich Werkplätze der Steinhauer, die vor allem im 19. Jahrhundert die größeren Blockansammlungen in Wegenähe bearbeiteten. Abspaltungen tragen häufig Keiltaschen oder Bohrspuren. Daneben gibt es immer wieder kleinere und größere Steinbrüche an steilen Hangaufschwüngen. Das Steinbruch-Ensemble in der „Streitsdöll“ am Ostende der Fläche wurde durch den Geopark gemeinsam mit der Gemeinde Grasellenbach wieder zugänglich gemacht und als Geopunkt ausgewiesen.

Historische Wegesysteme durchziehen vor allem die Sporne zwischen den einzelnen Talmulden. Dort finden sich auch immer wieder Meilerplätze, die auf die historische, partielle Niederwaldnutzung des Nordwesthanges hinweisen.

Über den Höhenrücken der Tromm östlich des Fahrenbacher Kopfes läuft eine wichtige territoriale Grenzlinie zwischen Erbach-Schönberg, Kurpfalz bzw. Kurmainz, die durch Grenzsteine, natürliche Grenzpunkte und lineare Steinwälle im Spätmittelalter gekennzeichnet wurde. Südlich der Fläche befindet sich der Geopunkt „Grenzwall“, der über diese historischen Grenzlinien in der Kulturlandschaft informiert.

Innerhalb der Fläche befinden sich mit dem Brandschneiderskreuz und dem wieder gesetzten Wegweiserstein aus dem 18. Jahrhundert zwei weitere Geopunkte. Flächen 288 und 288a – Erzberg und Fahrenbacher Kopf

Beide Vorrangflächen ähneln sich in ihrer landschaftlichen Exposition und werden daher in Bezug auf die Blickbezüge an dieser Stelle gemeinsam behandelt. Das Tromm-Massiv, zu dem beide Fläche gehören, ist in einen durchlaufenden Kammbereich zwischen der Kreidacher Höhe, dem Salzlackenbuckel und dem Wagenberg bei Fürth und vorgelagerte Bergkuppen, die vom Hauptkamm durch flache Sättel abgegrenzt werden, gegliedert. Von Westen kommend dominiert die Tromm als geschlossener, bewaldeter Höhenrücken „Mauer“-artig die flache, davor liegende Weschnitzsenke. Dieser Eindruck würde durch die Errichtung von Anlagen innerhalb des Hangbereiches der Vorberge empfindlich gestört. Entfernt man sich von der Bergstraße nach Westen, so erscheint der Tromm-Rücken mit seinen Vorbergen Erzberg und Fahrenbacher Kopf als morphologische Einheit, die den Bergstraßenkamm aufgrund seiner Höhe deutlich überragt. Die Vorberge der Tromm besitzen damit als Teil des Kulissenbaus einen wesentlichen Anteil am Landschaftseindruck des gesamten Vorderen Odenwaldes, wenn man ihn beispielsweise aus Rheinhessen oder dem nördlichen Pfälzer Wald betrachtet.

In diesem Bereich befindet sich neben dem „Kunstweg“, der mit Kunstwerken verschiedener, überregional bekannter Künstler ausgestaltet ist, der Fernwanderweg HW 15 Main-Stromberg Weg sowie mehrere örtliche Rundwanderwege und Naturpark-Rundwanderwege.

Der Bereich ist, insbesondere auf Grund der exponierten Lage und der damit verbundenen hohen Fernwirkung, abzulehnen.

Fläche 292 – Stotz und Kohlwald (KB-VRG 02 -W)

Die Fläche 292 umfasst die Höhenlage Stotz und reicht bis in den Weschnitzdurchbruch zwischen Brombach und Leberbach.

Der Südost-Nordwest gerichtete Abschnitt des Weschnitzlaufes zwischen Weschnitz und Krumbach ist charakterisiert durch ein tief eingeschnittenes Kerbtal mit mehreren Seitentälern zum Stotz, die allesamt der Streichrichtung der Otzberg-Störung folgen. Die Talformen ergeben sich aus den Verwitterungseigenschaften des sehr resistenten Trommgranit bzw. den mylonitischen Gneisen gegen Weschnitz und der jungen Talanlage, die erst nach dem Oligozän vor rund 20 Millionen Jahren entstanden sein dürfte. Im Weschnitzdurchbruch wird der Untergrund im Westteil (bis zum Tal östlich des Kohlwaldes) aus kataklastisch überprägtem Trommgranit aufgebaut, nach Osten folgt eine breite Störungszone, die den Granit vom Zwischenzonengneis (Augengneis) bei Weschnitz trennt.

Der Südhang des Stotz weist eine hoch interessante Geomorphologie mit vielen periglazial geprägten Formen auf. Zahlreiche Meter-hohe natürliche Felsklippen überragen die Steilhänge der Kerbtäler, die Hangneigungen bis über 30° aufweisen. Die Bergflanken sind größtenteils mit kleinsplittrigem Steinmaterial überschottet, das aus der pleistozänen Frostsprengung resultiert.

Entsprechend dem für den Odenwald ungewöhnlich ausgeprägten Relief finden sich typische Spuren historischer Waldnutzung (Röderwald und Niederwald) mit Meilerplätzen (Gewannname „Kohlwald“!) und steilen Altwegestrukturen, die dem talwärts gerichteten Holztransport dienen. Unmittelbar südlich des Höhenrückens findet sich am Stotz die Hofwüstung des Neulechterner Hofes. Vor rund 150 Jahren aufgegeben, liegen die Anfänge dieses landwirtschaftlichen Anwesens im Dunkeln. Gleichwohl findet sich im oberen Bereich der Talmulde ein komplettes Inventar einer landwirtschaftlichen Nutzfläche heute unter Wald: Neben Kulturwechselstufen (ehemaligen Waldrändern mit reliktsch erhaltenen Traufbäumen) treten ausgeprägte Ackerterrassen auf. Die Hofstelle selbst ist durch mehrere Podien mit Ziegel- und Mauerresten sowie der erhaltenen historischen Brunnenkammer gekennzeichnet.

Aus geodidaktischer Sicht bieten die natürlichen geologischen Aufschlüsse einen gut dokumentierten Querschnitt durch die Gesteine der Otzberg-Zone. Diese Störungszone war bereits gegen Ende der variskischen Gebirgsbildung vor 320 Millionen Jahren aktiv und setzte die Gesteine des östlichen Odenwaldes (Böllsteiner Gneise) mit denen des Bergsträßer Odenwaldes in Kontakt. Im Gelände lassen in einfacher Weise strukturgeologische und petrologische Beobachtungen machen, die die Dynamik dieser wichtigsten Scherzone des Odenwaldes aufzeigen.

Im Rahmen der Wanderungen der Geopark- vor Ort-Begleiter Fürth werden diese Punkte sowie der Neulechterner Hof bereits seit mehreren Jahren in das umweltpädagogische Programm des GeoNaturparks integriert.

Über die Kammlage des Stotz führt die bereits im 8. Jahrhundert urkundlich erwähnte Grenze zwischen der Mark Heppenheim, heute noch Kreisgrenze zwischen Odenwaldkreis und Kreis Bergstraße.

Entlang des Verlaufes stehen die „Abgelöststeine“ am weitgehend naturbelassenen historischen Grenzweg. Sie geben Zeugnis der komplizierten Territorialgeschichte und der langwierigen Kämpfe zwischen Kurpfalz und Kurmainz um das Lorscher Erbe im Gebiet des Odenwaldes, und sind ein für die Region wichtiges Kulturgut.

Der Stotz ist mit seiner kantigen Gestalt der markanteste Berg zwischen Gesprenztal und der Weschnitzsenke. Er ist trotz seiner relativ geringen Höhe von Westen (Bereich Lindenfels, Neunkircher Höhe und Krehberg) ebenso einsehbar wie nördlich aus dem Gersprenztal (Reichelsheim) und dem nordöstlich gelegenen Ostertal. Mit seiner variablen Geomorphologie prägt er wie kaum ein anderer Berg den typisch kuppigen und gegliederten Eindruck des Kristallinen Odenwaldes. Durch die Errichtung von bis zu 200 m hohen Anlagen werden die Dimensionen dieser Landschaftseindrücke stark verschoben, betragen die Höhenunterschiede zwischen dem Gipfelkamm bei rund 450 bis 470 m ü. NN und den umliegenden Tälern teilweise weniger als 200 m. Seinen Charakter erhält der Berg durch Form und steile Flanken – eben diese Merkmale werden durch überragende Anlagen stark in den Hintergrund gedrängt.

Neben örtlichen Rundwanderwegen und Naturpark-Rundwanderwegen befindet sich hier der Qualitätswanderweg „Nibelungensteig“, der deutschlandweite Bedeutung hat und die Region aus touristischer Sicht enorm aufgewertet hat. Daneben verläuft auch der Fernwanderweg HW 17 Reinheim – Grasellenbach – Neidenstein durch dieses Gebiet.

Die Fläche ist aus unserer Sicht abzulehnen.

Fläche 294 – Kahlberg (KB -VRG 03-W)

Die Fläche 294 umfasst den bewaldeten Kammbereich zwischen Kahlberg, Krummer Tanne und dem Gassbachtal bei Grasellenbach. Im Gebiet steht der untere bis mittlere Buntsandstein (vor allem Pseudomorphosensandstein) an. Bei Weschnitz ist eine ausgeprägte Schichtstufe über dem Kristallin ausgebildet, die durch die Nord-Süd verlaufende Otzberg-Störungszone modifiziert wurde. Im Unterlager des Buntsandsteins streichen bei Weschnitz mit dem Rotliegend und dem Zechstein permische Schichten zu Tage aus, die eine Vielzahl nutzbarer Bodenschätze boten.

Weschnitz und der Kahlberg besitzen – nicht zuletzt wegen dieser geologischen Konstellation – eine ganz besondere historische Rolle in der Besiedlungsgeschichte, die derzeit Gegenstand

montanarchäologischer, pedologischer und geomorphologischer Forschung ist (Arbeitsgemeinschaft Altbergbau Odenwald und Institut für Physische Geographie der Universität Frankfurt).

An die Zechsteinformation waren oberflächennahe Eisenerzvorkommen gebunden, die bereits seit dem 8. Jahrhundert bergmännisch gewonnen und verarbeitet wurden. Die Gegend um den Kahlberg ist stark durch die Bergbautätigkeit geprägt und zeigt Pingen und Halden, Hunderte von Meilerplätzen (Platz- und Grubenmeiler) zur Herstellung von Holzkohle und zahlreiche Altwegestrukturen, die in Verbindung mit dem Bergbau zu bringen sind (nach anfänglicher Verhüttung bei Weschnitz wanderte die Verhüttung der Erze nach Osten in Bereiche mit kontinuierlichen Wasserkraft- und Holzvorkommen). Im Rahmen eines Dissertationsprojektes wurde eine Detailkartierung 1 : 1000 erstellt, die auch der HessenArchäologie vorliegt. Laufende bodenkundliche Untersuchungen der Universität Frankfurt belegen den hohen Wert der Flächen als Geo-Archiv für die Entwicklung der Böden im Zuge der ersten, mit dem Bergbau verbundenen Rodungsereignisse und nachfolgenden Niederwald-Hackwaldwirtschaft-Nutzung.

Im Gebiet verlaufen mehrere historische Grenzlinien, u. a. steht im Sattel am Kahlberg einer der ältesten datierten Grenzsteine des Odenwaldes (Jahreszahl 1527); mehrere Grenzgräben sind im Gelände sichtbar. Am Kahlberg verläuft zudem die historische, bereits im 8. Jahrhundert erwähnte Grenze zwischen den Marken Michelstadt und Heppenheim, die mit den im Spätmittelalter gestellten „Abgelöststeinen“ ein in der Region einmaliges Denkmal der Territorialgeschichte darstellt.

Der Fläche 294 kommt damit für die Kulturgeschichte des Odenwaldes und die Besiedlung des zentralen Odenwaldes eine Schlüsselfunktion zu.

Zudem betreibt der Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald gemeinsam mit der Gemeinde Fürth die nahegelegene Umweltpädagogische Station Forsthaus Almen. Bei den hier durchgeführten Veranstaltungen werden die oben genannten Kulturlandschaftselemente und die montanarchäologische Forschung im Gebiet regelmäßig mit einbezogen.

Die Vorrangfläche am Kahlberg bietet Blickbezüge nach Norden in das Ostertal und ist darüber hinaus vor allem aus den hoch gelegenen Bereichen um Lindenfels, Winterkasten und Laudenau einsehbar. Von diesen Standpunkten aus gesehen bildet der Kahlberg eine markante Berggestalt. Mit seinem nach Norden und Westen abfallenden Steilhang der hier einsetzenden Buntsandstein-Schichtstufe markiert er zudem die landschaftliche Grenze zwischen dem Kristallinen vorderen Odenwald und dem Buntsandstein-Odenwald. Ebenso zerstört wird der einzigartige landschaftliche Eindruck im obersten Marbachtal mit den zerstreut zwischen großen Wiesenflächen gelegenen Höfen um Ober-Hiltersklingen. Zum Bereich Überwald hin würde vor allem das touristisch gut besuchte Gassbachtal von den Anlagen betroffen (teilweise weniger als 1 km Abstand).

Die hohe Bedeutung für Tourismus und Naherholung zeigen die Vielzahl der dortigen Wegeverbindungen. Hier verläuft neben mehreren Rundwanderwegen verschiedener Gemeinden (H6, F3, Gr2), auch der deutschlandweit bedeutsame „Nibelungensteig“ sowie der Fernwanderweg HW 17 Bensheim – Grasellenbach – Neidenstein.

Die Fläche ist, insbesondere auch wegen der dortigen bedeutsamen Kulturgüter abzulehnen.

-12-

Was den baden-württembergischen Bereich des Regionalplanes betrifft, verweisen wir auf den Naturpark Neckartal-Odenwald, Eberbach, und die dortige Naturpark-Verordnung.

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard Diehl